

Wertlos ist diese fesselnd geschriebene und gut lesbare Studie damit natürlich nicht, im Gegenteil. Abgesehen von den erwähnten Kritikpunkten zeichnet sie sich durch handwerkliche Professionalität und vor allem durch ihre thematische Novität aus. Sie markiert damit nicht nur den Auftakt der lettischen Historiographie zur Erforschung der Geschichte der Prostitution, sondern thematisiert gleichzeitig eine ganze Reihe von Problemen der Sozialgeschichte, deren genauere Betrachtung sich sehr lohnen würde.

INETA LIPŠA

RUTH BETTINA BIRN: *Die Sicherheitspolizei in Estland 1941–1944. Eine Studie zur Kollaboration im Osten.* (Sammlung Schönigh zur Geschichte und Gegenwart.) Ferdinand Schönigh Verlag. Paderborn 2006. 286 S. ISBN 9783506756145.

ESTONIA 1940–1945. Reports of the Estonian International Commission for the Investigation of Crimes Against Humanity. Hrsg. von TOOMAS HIIO, MEELIS MARIPUU, INDREK PAAVLE. Estonian Foundation for the Investigation of Crimes Against Humanity. Tallinn 2006. XXX+1358 S. ISBN 99491304009.

Beide zu besprechenden Bücher sind wichtige Publikationen zur Geschichte Estlands während des Zweiten Weltkriegs, erschließen eine Vielzahl bis dahin ungenutzter Quellen, die bis zum Ende der Sowjetzeit praktisch unter Verschluss gehalten worden waren, und erweitern unseren Kenntnisstand besonders zur deutschen Okkupation in erheblichem Maße. Während Ruth Bettina Birn eine Fallstudie zur Sicherheitspolizei vorlegt, umfasst der Sammelband „Estonia 1940–1945“ zwei Berichte der Estnischen Internationalen Kommission zur Untersuchung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit sowie 69 thematische Aufsätze. Mit über vier Kilogramm und mehr als 1300 Seiten im Format A4 handelt es sich in der Tat um ein gewichtiges Werk. Ruth Bettina Birn ist eine international ausgewiesene Historikerin des Holocaust, die von 1991 bis 2005 als *Chief Historian* der Abteilung für Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit des kanadischen Justizministeriums gearbeitet hat. Der Sammelband ist das Ergebnis der langjährigen Forschungsarbeit einer Gruppe estnischer Nachwuchshistoriker im Auftrag der von Lennart Meri, dem damaligen Präsidenten Estlands, ini-

tierten Internationalen Kommission, die 1999 ihre Tätigkeit aufnahm. Ein Folgeband über die Phase der sowjetischen Herrschaft in Estland nach dem Ende der deutschen Okkupation ist in den nächsten Jahren zu erwarten.

Birns Studie stehen ein persönliches und ein methodologisches Vorwort voran, sie schließt mit einem Kapitel über die juristische Ahndung und historische Aufarbeitung der Verbrechen sowie einer klugen Zusammenfassung. Diese Vorgehensweise erlaubt der Autorin ihre Fallstudie in einen abwägenden und differenzierten Rahmen einzuordnen. Sie kommt nicht zu vorschnellen Urteilen und ihr gelingt es, das heikle Thema der Kollaboration in Estland am Beispiel der Sicherheitspolizei angemessen und auf wissenschaftlich sehr hohem Niveau zu untersuchen. Besonderen Respekt verdient, dass sie es vermag, auch ohne Estnisch-Kenntnisse dieses wichtige Kapitel der estnischen Zeitgeschichte zu erforschen, auch wenn sie selbst ihre Arbeit als einen Bestandteil der deutschen Geschichte sieht.

Im Vorwort macht Birn deutlich, dass die deutsche Okkupation der Jahre 1941–1944 in den Zusammenhang des ersten sowjetischen Jahres 1940/41 und der sich daran anschließenden Jahrzehnte der sowjetischen Herrschaft im Baltikum einzuordnen ist. Die kommunistischen Machthaber haben das Bild der Vergangenheit lange manipuliert und dabei der estnischen Bevölkerungsgruppe „die Täterseite“ und der russischen die Rolle der Unterdrückten (S. 7) zugewiesen. Vehement tritt die Autorin gegen eine Tendenz aus der jüngsten Zeit ein: Auch Estland sei „von der jüngsten Manifestation eines Kulturimperialismus betroffen worden, derzufolge post-kommunistische Länder, besonders Beitrittskandidaten zur EU oder Nato, zur Aufarbeitung ihrer Geschichte unter dem Gesichtspunkt des Holocaust angehalten werden, ungeachtet, wie die Geschichte des jeweiligen Landes tatsächlich aussieht“ (S. 8). Der von ihr eingeforderten Historisierung ohne moralischen Zeigefinger kommt sie in ihrer Studie dann überzeugend nach, die im Wesentlichen auf Revaler Archivbeständen der Sicherheitspolizei und des Sicherheitsdiensts (SD) beruht. Insgesamt hat Birn in 22 Archiven gearbeitet und die nicht sehr umfangreiche Literatur gründlich rezipiert. Da die deutsche Seite in dieser mit deutschen und estnischen Mitarbeitern besetzten Institution dominierte, ist ihre Vorgehensweise, sich weitgehend auf die deutschsprachige Dokumentation zu stützen und nur einige Dokumente aus dem Estnischen übersetzen zu lassen, durchaus statthaft.

In der etwas zu kurzen Einleitung gibt sie dem Leser einen historischen Überblick und geht auf die organisatorische Struktur des deutschen Besatzungsapparates und der Estnischen Selbstverwaltung ein. Im Hauptteil behandelt Birn zuerst Geschichte und Aufbau der Sicherheitspolizei in Estland, um anschließend die Strafpraxis anhand der unterschiedlichen Opfergruppen zu untersuchen. Die mobilen Einheiten der

Sicherheitspolizei und des SD, die eng mit der Wehrmacht zusammenarbeiteten und direkt hinter der kämpfenden Truppe einmarschierten, wurden für den deutschen Überfall auf die Sowjetunion aufgestellt. Für das Baltikum, Weißrussland und Russland-Nord war die Einsatzgruppe A zuständig, dessen Einsatzkommando 1a unter Leitung von Dr. Martin Sandberger für Estland vorgesehen war. Diese Einsatzgruppen setzten sich aus Mitarbeitern der Gestapo, der Kriminalpolizei, des SD und Angehörigen der Waffen-SS zusammen. Sie sollten das besetzte Gebiet „säubern“, Kommunisten und Juden verhaften, versprengte Rotarmisten aufspüren und einheimische Hilfskräfte für den Polizeidienst rekrutieren. Damit verbunden waren erste Massenexekutionen und der Aufbau von Lagern für die Gefangenen. Aus den mobilen Kommandos wurden stationäre Dienststellen, die für „politische Strafsachen“ zuständig waren. Der Bereich der „politischen Verwaltung“ konnte sich allerdings auch auf ökonomische oder bevölkerungspolitische Maßnahmen erstrecken. Wie Birn betont, legte der NS-Staat Wert auf eine „präventive“ Verbrechensbekämpfung, ging also offensiv gegen tatsächliche oder vermeintliche Gegner seiner Politik vor. Bis zum 30. Juni 1942 nahm die Sicherheitspolizei in Estland 18 893 Personen fest, darunter 17 692 des Kommunismus Verdächtige, 5 634 Menschen wurden exekutiert und 5 623 zur Haft in einem Konzentrationslager verurteilt. Insgesamt lassen sich 7 798 Exekutierte für den Zeitraum von 1941 bis 1944 namentlich nachweisen, die meisten Exekutionen erfolgten demnach im ersten Jahr der Okkupation (S. 27).

Da das Einsatzkommando 1a zahlenmäßig sehr klein war und nur etwas mehr als 100 Mitarbeiter umfasste, war es auf einheimische Hilfskräfte angewiesen. Anfangs wurden Einheiten des sich formierenden Selbstschutzes (*Omakaitse*), eingesetzt, beispielsweise um Erschießungen vorzunehmen oder Gefangene zu bewachen. Doch Sandberger ging noch erheblich darüber hinaus: Er baute einen eigenen estnischen Teil der Sicherheitspolizei mit 873 Mitarbeitern auf. Weiterhin beschäftigte seine Dienststelle am 1. Juli 1942 139 Deutsche und 102 estnische Hilfskräfte in den deutschen Dienststellen sowie 259 Esten in anderen Formationen (S. 31). Somit befanden sich die Deutschen in einer zahlenmäßigen Minderheit und in der Position einer Aufsichtsverwaltung gegenüber den estnischen Mitarbeitern. Ausführlich geht die Verfasserin auf die Rekrutierung der deutschen wie der estnischen Polizisten ein, wobei sie betont, dass die Deutschen keineswegs für den „Weltanschauungskrieg“ besonders ausgewählt wurden, und der Kern der estnischen Mitarbeiter aus der Polizei der Republik Estland hervorging. Die Esten teilten Birn zufolge den Rassenantisemitismus der Deutschen nicht, waren aber deutlich antirussisch eingestellt. Die Vorbedingung für ihre Zusammenarbeit sei die Zerschlagung der estnischen Staatlichkeit 1940 gewesen. Der Autorin ist zuzustimmen, dass die Inkorporierung von Nichtdeutschen in das Zentrum des deutschen Unterdrückungsapparats

erstaunlich weit ging. Selbst einzelne Konzentrations- und Arbeitserziehungslager (AEL) verfügten über estnisches Personal und eine estnische Leitung.

Am ausführlichsten untersucht Birn die Strafpraxis gegenüber Kommunisten, Juden, „Zigeunern“, Kriminellen und „Asozialen“, wobei sie der Frage der Kommunisten aufgrund des zahlenmäßigen Anteils unter den Opfern den größten Raum widmet. Detailliert vermag sie einzelne Fälle nachzuzeichnen, einen Wandel in der Verfolgungspraxis zu belegen und zu erklären. Rund 1.000 in Estland verbliebene Juden wurden getötet sowie ein beträchtlicher Anteil der „Zigeuner“. Hinsichtlich von Kriminellen und Prostituierten weist Birn berechtigterweise auf die Ähnlichkeit sowjetischer und nationalsozialistischer „Säuberungen“ hin (S. 133).

Das Kapitel zur rechtlichen Ahndung der Verbrechen der Sicherheitspolizei in Estland liefert eine wichtige Ergänzung zur Darstellung. Martin Sandberger, der „ideologische Motor“ der Sicherheitspolizei in Estland und eindeutig ein „Scharfmacher“, wurde in Nürnberg zwar zum Tode verurteilt, aber 1955 aus der Haft entlassen. Sowjetische NS-Verfahren wiesen „ein komplexes Gemisch aus historischer Wahrheit und politischer Verformung“ auf (S. 229). Der Rechtshilfeverkehr der bundesdeutschen Strafverfolgung mit den sowjetischen Behörden verlief schleppend (S. 239). Dabei wäre, wie die Autorin darlegt, mit Hilfe der Tallinner Akten die Ermittlung und Anklage weiterer Schuldiger in der Bundesrepublik möglich gewesen. Doch die Bonner Behörden hatten bis 1991 keinen Zugang zu den einschlägigen Dokumenten.

Im Schlussteil geht Birn noch einmal auf die Frage der Kollaboration ein, die ihrer Ansicht nach im Falle der estnischen Mitarbeiter der Sicherheitspolizei neutral als Zusammenarbeit aufzufassen sei. Schließlich hätten sie als estnische Staatsbürger keinen Vaterlandsverrat an der Sowjetunion begehen können. Relevant sei einzig die Frage der Beteiligung an Verbrechen. Zwar sind auch aus der Ukraine oder Serbien Beispiele für den umfangreichen Einsatz einheimischer Kräfte bekannt, aber Sandbergers Projekt war ein Novum in der nationalsozialistischen Besatzungspraxis in Osteuropa. Mit Recht stellt Birn fest, dass die Forschung sich bisher kaum kritisch mit dem sowjetischen Material befasst hat und deshalb zahlreiche Fehlinformationen in der Forschungsliteratur zu finden sind, und selbst Gedenksteine mit falschen Zahlen versehen werden. Das Buch schließt mit der wichtigen Frage, wer denn die Deutungshoheit über estnische Geschichte habe. Bekannt sind die Kampagnen des Jerusalemer Wiesenthal-Zentrums gegen Estland oder die US-amerikanischen „Hinweise“ zum politisch korrekten Umgang mit der eigenen Geschichte. Leider geht die Autorin nicht auf die wiederholten Medienkampagnen von russischer Seite ein.

Die wenigen Fehler, die sich eingeschlichen haben, schmälern nicht den Wert der Arbeit. Einzig die parallele Verwendung von deutschen

Dienststellenbezeichnungen (Reval, Dorpat, Pleskau) sowie estnischen und russischen Ortsnamen (Tallinn, Tartu, Pskov) erschwert an mancher Stelle die Lesbarkeit. Insgesamt handelt es sich um eine überzeugende, gut geschriebene und wichtige Studie, der eine weite Verbreitung zu wünschen ist. Besonders Ruth Bettina Birns abwägende und differenzierte Darstellungsweise dieses sensiblen Themas gefällt an ihrer detaillierten Untersuchung.

Der Sammelband „Estonia 1940–1945“ erreicht bedauerlicherweise nicht das Niveau von Birns Buch, auch wenn er zahlreiche wichtige Aufsätze umfasst. Am Anfang stehen einleitende Worte Lennart Meris, ein Statement und zwei Berichte der Estnischen Internationalen Kommission zur Untersuchung von Verbrechen gegen die Menschlichkeit über die sowjetische Okkupation 1940–1941 sowie die deutsche Okkupation 1941–1944. Es folgen 69 Aufsätze von den Historikern und den Fachleuten, die der Kommission zugearbeitet haben, sowie ein umfangreicher Anhang. Die Aufsätze werden in fünf Teile geordnet: Sowjetische Okkupation 1940–1941, Kampfhandlungen in Estland 1941, Deutsche Okkupation 1941–1944, Estnische militärische Einheiten in den deutschen und sowjetischen Streitkräften, Kampfhandlungen in Estland und der Versuch der Wiederherstellung der Unabhängigkeit 1944. An dieser Stelle kann nicht detailliert auf die einzelnen Aufsätze der 16 beteiligten Autoren eingegangen werden, die das Herzstück des umfangreichen Sammelwerks bilden, doch sollte ein Gesamteindruck konstatiert werden. Die Kommission beauftragte zwei Arbeitsgruppen von Historikern, um die verfügbaren Dokumente zu sammeln, mögliche Zeugen zu befragen und eine Zusammenfassung der historischen Zusammenhänge der zu untersuchenden Vorgänge vorzubereiten (S. III). Ziel war also eine faktenge-sättigte Grundlage für die Arbeit der Kommission zu liefern, von der wiederum Schlussfolgerungen erwartet wurden.

Unter den Verfassern finden sich offenbar nur zwei Promovierte; ein gewisser Mangel an methodischer Vorgehensweise kann zudem durchaus festgestellt werden. Auch zeichnen sich nicht alle Beiträge durch einen flüssigen Stil aus. Die Historiker sollten der Kommission Tatsachen liefern, weshalb die meisten Autoren wohl einen rein deskriptiven Zugang gewählt haben, der für den Leser zunehmend ermüdend wird, weil er in der Fülle der Beschreibung, die kaum in einen Kontext ein-geordnet wird, allmählich ertrinkt. Mitunter werden seitenlang einfach Quellen nacherzählt. Es kommt zu zahlreichen Wiederholungen, die aber wohl dem Konzept des Buches geschuldet sind. Wie so oft bei Sammelwerken sind die Aufsätze von höchst unterschiedlicher Qualität. Einige erfüllen die Funktion eines reinen Lückenbüßers und bieten kaum einmal etwas Neues. Die schwächsten Beiträge liegen intellektuell auf dem Niveau einer Proseminarsarbeit. Andere Texte hingegen entfalten bisher unerforschte und wichtige Archivquellen zu relevanten The-

men. Eine Straffung wäre sehr wünschenswert gewesen. Auch ist nicht immer klar ersichtlich, welchen Bezug einzelne Beiträge zum Leitthema der Verbrechen gegen die Menschlichkeit haben oder ob sie für den historischen Zusammenhang wichtig sind. Irgendwie möchten die Verfasser alle möglichen Themen erschöpfend behandeln und verzetteln sich. Dabei geraten größere Zusammenhänge oftmals aus dem Blick. So hilfreich die Organisationsgeschichte im Einzelfall sein kann, wurde nach Auffassung des Rezensenten in diesem Band doch zuviel des Guten getan. Hinter der detaillierten Beschreibung des Aufbaus von Institutionen oder militärischen Einheiten bleiben viele wirklich relevante Vorgänge merkwürdig blass. Fragwürdig erscheint auch die teilweise viel zu sehr ins Detail gehende Darstellung militärischer Operationen. Wer will das alles denn so genau wissen? Wirtschaftsgeschichte wird hingegen kaum behandelt, dabei stand die ökonomische Ausbeutung der besetzten Baltischen Staaten im Mittelpunkt der Politik beider Okkupationsregime. Auch über mögliche Veränderungen in der Gesellschaft und den Alltag der Menschen erfahren wir wenig.

Während die Quellenbasis für die Darstellung der deutschen Okkupation sehr gut ausgeschöpft ist, wurden Dokumente aus russischen Archiven bezüglich der sowjetischen Periode nicht sehr intensiv berücksichtigt. Es ist dem Rezensenten nicht ersichtlich, warum im Rahmen eines derart groß angelegten Projekts mit zahlreichen Mitarbeitern und einem wohl recht umfangreichen Etat nicht auch gründlicher in Moskau geforscht werden konnte. Ein weiterer Kritikpunkt ist die mitunter schmerzlich vermisste Rezeption der internationalen Forschungsliteratur. Einige Beiträge basieren praktisch nur auf Archivalien. Die Autoren kennen sich anscheinend in einem recht unterschiedlichen Maße in der Forschung aus. Offensichtlich wurden wegen des langen Entstehungsprozesses des Sammelbands und der zeitaufwendigen Übersetzungsarbeit viele Aufsätze nicht noch einmal überarbeitet und auf den neuesten Forschungsstand gebracht, weshalb viele Publikationen jüngerer Datums unberücksichtigt blieben.

Es ist sehr lobenswert, dieses Werk auf Englisch vorzulegen, um ein internationales Publikum zu erreichen. Dass sich angesichts der Materialfülle einzelne Druckfehler oder faktische Ungenauigkeiten einschleichen, erscheint noch nicht problematisch. Stellenweise ist der Text aber doch recht holprig übersetzt worden, was die Lektüre erschwert. Das mitunter auftretende Weglassen von Artikeln und estnische Konstruktionen im Englischen sind ebenfalls störend. An der Übersetzung der Fachterminologie hätte noch gründlicher gefeilt werden müssen. Unverständlich ist, warum zur Transliteration der russischen Namen und Ortsbezeichnungen nicht ein gängiges System wie das der Library of Congress genutzt wurde, sondern das des Instituts für Estnische Sprache; zuwei-

len ist den Texten anzumerken, dass es an einer gründlichen Redaktion gefehlt hat.

Positiv hervorzuheben sind die zahlreichen Abbildungen und Fotos, von denen viele erstmals veröffentlicht wurden. Kurzbiographien wichtiger Akteure, ein umfangreiches Personen- und Ortsregister, eine Bibliographie sowie zehn Karten erleichtern die Orientierung. Besonders wichtig erscheinen jene Aufsätze, die sich wirklich mit der Leitfrage der Publikation auseinandersetzen – den Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Auf eine Beteiligung von Esten oder estnischen Einheiten hieran wird gründlich eingegangen. Lobenswert sind auch die Darstellung der Maßnahmen, die von den sowjetischen Justizbehörden zur Ahndung von Verbrechen während der deutschen Okkupation eingeleitet worden sind, sowie einige wichtige Hinweise zum quellenkritischen Umgang mit den Dokumenten.

Als Zusammenfassung mag eine typische Floskel direkt einmal angebracht sein: weniger wäre mehr gewesen. Eine ganze Reihe von Aufsätzen hätte weggelassen und an ihre Stelle einige wenige Überblicksdarstellungen eingefügt werden können. Einige Beiträge hätten dringend der Kürzung bedurft. Ein Teil des Fließtextes hätte gestrafft in den Anhang oder auf die Homepage der Kommission gehört. Anstelle der epischen Präsentation aller mit Mühe erarbeiteter Fakten und des Nacherzählens von Quellen wäre weitaus mehr Gewicht auf Interpretation und historische Einordnung zu legen gewesen. Der Versuch, Aspekte der Geschichte nahezu „total“ zu erfassen, ist nach Auffassung des Rezensenten gescheitert.

Dennoch finden sich einzelne bedeutsame Beiträge unter den Aufsätzen besonders aus der Feder von Meelis Maripuu, Lauri Mälksoo und Indrek Paavle. Trotz aller Kritik wird dieser umfangreiche Band in Zukunft sicherlich als „Steinbruch“ für weitere Forschungen dienen können, da er zahlreiche, bisher unbekannte Quellen erschließt. Wer die Arbeit Ruth Bettina Birns mit den entsprechenden Kapiteln des Sammelbandes vergleicht, bemerkt freilich den Qualitätsunterschied zwischen fakten gesättigter Beschreibung und historischer Analyse. Deutsche Unternehmen haben zur Aufarbeitung ihrer Geschichte während des Nationalsozialismus namhafte Historiker – auch aus dem Ausland – berufen und bezahlt, Estland hat dem Nachwuchs eine Chance gegeben. Eventuell hätten estnische Steuergelder besser angelegt werden können, wenn Historiker vom Format Birns beteiligt gewesen wären.

OLAF MERTELSMANN